

Predigt von Prälantin Roswitha Alterhoff zur Jahreslosung 2006

«Gott Spricht: Ich lasse Dich nicht fallen und verlasse Dich nicht.»

(Josua 1,5b)

Liebe Gemeinde, auf einer Schwelle befinden wir uns heute am 1. Januar 2006. Die Jahreslosung, die uns begleiten wird, stammt aus dem Josuabuch, ganz am Anfang. Josua steht vor einer großen Aufgabe. Er war von Mose als Nachfolger eingesetzt worden. Mose durfte zwar das Ziel der langen Wanderung durch die Wüste noch sehen, aber es war ihm nicht vergönnt, das verheißene Land zu betreten. Auf Josua war die Wahl gefallen, das Lebenswerk des Mose umzusetzen. Er sollte nun das Volk Israel in ein neues Land führen und wusste nicht, was ihn erwarten würde. Er steht vor einer Schwelle und braucht Hilfe.

Der Beginn eines neuen Jahres ist eine ähnliche Situation. Wir betreten ein neues Land und brauchen auch Hilfe. Wir spüren besonders deutlich, dass jeder Augenblick unseres Lebens kostbar ist und nicht wiederkehrt. Unsere Zeit verrinnt, und wir ahnen, dass am Horizont auch das Ende einer bemessenen Zeit sich andeutet.

Friedrich von Schiller sagt: «Dreifach ist der Schritt der Zeit: Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt verfliegen – ewig still steht die Vergangenheit.» Wir möchten den Tag auf der Schwelle festhalten und seine pfeilschnelle Geschwindigkeit anhalten. Es ist ein tiefes Bedürfnis der Menschen, sich zu vergewissern – ihrer Gegenwart, ihrer Lebendigkeit - und in der dahineilenden Zeit den Hauch der Ewigkeit zu spüren.

In diese Situation hinein redet Gott und schenkt Josua eine große Zusage: «Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.»

Das ist die Jahreslosung 2006. Sie ist für uns ein Geschenk auf der Schwelle zum neuen Jahr. Bevor wir dieses Land betreten, halten wir inne und hören darauf, was uns Gott zu sagen hat. Wir wünschen und hoffen, dass Gott auch uns zusagt, was er Josua versprochen hat: Ich lasse dich nicht fallen. Ich verlasse dich nicht.

Fallen gelassen zu werden ist eine furchtbare Erfahrung, die leider fast niemandem erspart bleibt. Schmerzlich erleben viele Menschen, dass sie nicht mehr gebraucht werden.

Da hat jemand Jahrzehnte in einem Betrieb gearbeitet, hat dort Freunde gefunden, hat sich wie in einer großen Familie gefühlt, war stolz auf die Firma – und wird dann entlassen.

Da hat jemand zum Glück eine Lehrstelle bekommen, hat sich mit dem zukünftigen Beruf angefreundet und alle Prüfungen bestanden. Dann heißt es nach der Ausbildung: Du wirst nicht gebraucht.

Ehen zerbrechen wegen anderer Partnerschaften. Der zurückgelassene Teil fühlt sich fallen gelassen und verlassen. Dabei hieß es einst im Eheversprechen: Ich bleibe bei Dir auch in schweren Zeiten, auch in Krankheit und bis zum Tod.

Wenn wir einen Krug fallen lassen, zerbricht er. Menschen können an solchen Erfahrungen auch zerbrechen. Mindestens bekommt ihr Leben Risse und Sprünge. Verlassen zu werden ist eine urmenschliche Erfahrung.

Andererseits muss es auch ein Loslassen geben. Im 27. Psalm heißt es: «Mein Vater und meine Mutter verlassen mich.» Eltern müssen gehen. Kinder wiederum müssen auch Eltern verlassen und ihre eigenen Wege ins Leben finden. Das sind heilsame Schritte, aus denen Eigenständigkeit wachsen kann. Dieses Verlassen bedeutet aber nicht, fallen gelassen zu werden. Eltern und Kinder können sich trotz räumlichen Abstandes halten und unterstützen.

Martin Luther hat die Erfahrung, fallen gelassen zu werden, mehrfach gemacht. Er erzählt: «Im Jahr 1516 begann ich, gegen das Papsttum zu schreiben. Im Jahre 1518 sprach mich Dr. Staupitz vom Gehorsam gegen den Orden los und ließ mich allein in Augsburg. 1519 exkommunizierte mich Papst Leo von seiner Kirche, und so bin ich zum zweiten Male losgesprochen. 1521 schloss mich Kaiser Karl aus seinem Reich aus, und so wurde ich zum dritten Male losgesprochen. Der Herr aber nahm mich an (Psalm 27, 10).» Luther wurde losgesprochen, das heißt, er wurde fallen gelassen. Er antwortet darauf mit dem Trost aus dem Wort Gottes. Er war sich sicher: Gott nimmt mich an.

Auf der Schwelle zum neuen Jahr wünschen wir uns diese Gewissheit, dass Gott uns annimmt und bei uns bleibt. Unsere Erfahrungen mit Gott sind so unterschiedlich wie unsere Erfahrungen mit Menschen. Wir werden gehalten, und wir werden verlassen. Wir fühlen uns manchmal einsam, so als würde Gott schweigen. Dann wieder spüren wir, dass wir geborgen sind.

Diese Erfahrungen hat Jesus auch gemacht. Noch in seiner Todesstunde ruft er laut am Kreuz: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Er betet den 22. Psalm, bevor er stirbt. In manch dunkler Stunde mögen wir ähnlich gerufen haben. Vielleicht hat Jesus den Psalm noch leise weitergebetet. Am Ende heißt es: «Er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er's.»

Gott verbirgt sich, und Gott zeigt sich. Er ist im Dunkel, und er ist im Licht. Es wird auch im neuen Jahr unterschiedliche Erfahrungen geben, Momente der Verlassenheit und Augenblicke des Gehaltenseins. Wir können es dann auch wie Luther halten. Er hat sich von der verborgenen Seite Gottes abgewandt und in die Arme des liebenden Gottes geworfen. Auf diese Weise will uns die Jahreslosung stärken. Gott sagt uns: Ich lasse dich nicht fallen. Das heißt, ich halte dich. Ich verlasse dich nicht, das bedeutet: Ich bin und bleibe da.

Er hat auch den am Kreuz rufenden Jesus Christus nicht im Tod gelassen. Durch die Auferstehung hat er ihn ins Licht geholt. Durch Gottes Hilfe können wir uns getrost auch in das neue Land des Jahres 2006 wagen. In jedem Neuanfang will er uns die Ahnung vom großen Neuanfang in seinem Licht schenken.

Das Jahr 2006 ist Neuland, aber nicht gottverlassen. Wir mögen Ängste haben, sind aber gehalten. Denn das ist ja sein Name. Gott heißt «ich bin da». So hat er sich offenbart, so hat er sich erwiesen, und so bleibt er an unserer Seite.

